

Briegisches  
W o c h e n b l a t t

für

Leser aus allen Ständen.

---

25.

---

Freitag, am 25. März 1831.

---

---

E d i n b u r g h.

---

Unmöglich landet Jemand im Hasen von Leith, ohne daß er sich versucht fühle, Edinburgh zu besuchen — dieses nördliche Athen, von welchem Leith der Piræus ist. Edinburgh kann man die literarische Hauptstadt der brittischen Inseln nennen; denn keine andere Stadt, vielleicht selbst Leipzig nicht ausgenommen, treibt einen so beträchtlichen Buchhandel (die Romane Walter Scotts sind von hieraus in mehr, als zehn Millionen Exemplaren in die Welt gegangen) und die Edinburgh Review richtet in England in Sachen des Geschmacks in erster Instanz.

Aber

Aber nicht blos dieser geistige Glanz, welcher sich über die schottische Hauptstadt verbreitet, sondern auch ihre Lage, ihre Umgebungen, ihre Alterthümer machen sie zu einem anziehenden Punkte für den Reisenden. Die malerischen Schönheiten der Landschaft von Edinburgh sind zwar nicht so berühmt, wie die von Lausanne oder Neapel, aber sie bieten das herrlichste Panorama dar, das man sich denken kann, wenn man auf der Firste von Arthurs Stuhls steht und in einem Blicke vor sich sieht die alte und die neue Stadt, den geschlängelten Lauf des Leith, den lasurblauen Wasserspiegel des Frith mit den grünen Eilanden Inch-Kelch, Inchcomb und Inch-Garrie, die daraus auftauchen, die gothischen Gebäude auf den Hügeln umher und diesen Horizont, der sich wie ein goldenes Netz um die Bergkette von Pentland, Braid, Costorpsine um die steilen Höhen von Salisbury legt und noch tief in die Grasschaften von Fife und Lothian sich öffnet.

Die erste Merkwürdigkeit, welche die Augen des Fremden auf sich zieht, noch ehe er die Stadt betritt, ist der Tempel der Hygieia. In mancher Cascade stürzt der Leith das Felsenthal herab dem Golfe von Forth zu; mit ihm vereinigt sich eine Quelle, welche Heilkräfte besitzt, und über deren Becken das Bernhards-Bad sich erhebt; so heißt ein Gebäude, welches man mit dem Namen eines Tempels beehrt hat, wahrscheinlich weil darin ein colossales Standbild der Göttin der Gesundheit aufgestellt ist.

Um den Hafen herum giebt es sehr hübsche Grasplätze, welche einen öffentlichen Vergnügungsort bilden, wo die müßige Welt mit Spazierenreiten und Ballspielen und an Festtagen mit Pferderennen und Wetten sich unterhält; aus der alten und der neuen Stadt strömt dann Alles dahin zusammen. Im Hafen liegen oft mehr als hundert Schiffe. Leith ist gleichsam die Handelsvorstadt von Edinburgh; es wohnen daselbst fast bloß Kaufleute und Cawdis, d. h. eine Art öffentlicher Faktoren, die jedem Ankömmling gleich ihre Dienste anbieten; sie sind in einem geregelten Zunftverbande vereinigt und höchst zuverlässige Leute, denen man anvertrauen kann, was man will, wobei man sicher ist, daß sie jeden Auftrag schnell besorgen, da sie alle Straßen von Edinburgh und selbst die unbedeutendsten Häuser und Familien kennen.

Eines der ehrwürdigsten Denkmäler der gothischen Baukunst ist das Schloß Holyrood, die alte Residenz der schottischen Monarchen. Hier verlebte die reizende Maria Stuart, deren Schwächen man über ihren Leiden vergißt, die Jahre ihres Königthums und ihrer Jugend, die ihrer traurigen Gefangenschaft in England vorangingen; hier hielt seinen Hof der üppige König Jacob, wenn er den Sitz seiner Ausschweifungen nicht nach seinem Lustschloß Falkland an dem Abhange der Hügel von Lomond in der Grasschaft Fife verlegte; hier noch früher der fromme König  
David,

David, der große Freund der Klöster, der sich von den Mönchen für den gemächlichen Müßiggang, den er ihnen verschaffte, nicht mit Unrecht die Canonisation verdiente; und noch in unsern Tagen lebt hier mit seiner Familie Karl 10. der Bourbon. Auch der Prätendent hatte im J. 1745 in Holyrood eine Zeitlang sein Hauptquartier aufgeschlagen.

Das Schloß liegt zwischen zwei Hügeln, unten vorüber führt die große Canongatestraße, die weiterhin den Namen der hohen Straße annimmt. Die ganze Stadt auf dieser Seite heißt die Altstadt; als solche giebt sie sich durch ihre hohen finstern Häuser zu erkennen; sie war einst bevölkert von jenen edlen Schotten, die in Walter Scott's volksthümlichen Novellen figuriren, den Mac Gregor's, den Mac Donald's etc., den Hofleuten von Holyrood, die vor Alters mit der Sackpfeife ihre Clans in den Kampf führten. Allmählig civilisirten sich diese caledonischen Lairds, verließen ihre Ritterburgen in Angus, Inverness und auf den Hebriden und versammelten sich um ihren Monarchen in der Hauptstadt. Ihre Nachkommen haben jetzt ihre Häuser an Plebejer überlassen und sich in die neue Stadt übersiedelt, oder sind den Ehrenstellen nach London gefolgt. Die sogenannte Nordbrücke verbindet die beiden Hälften Edinburgh's, welche durch eine ziemlich weite Schlucht von einander getrennt sind. In dieser Schlucht kann man Häuser sehen, welche die

die ungeheure Höhe bis zu zwölf Stockwerken haben; denn von dem tiefen Grunde, auf dem sie stehen, erheben sie sich nicht nur bis zum Niveau der Brücken, sondern selbst bis zum Niveau der obern Häuser. An der heiligen Egidiuskirche, den Gerichtshöfen, der Bank vorbei, kommt man über einen freien Platz (Castle-Hill), und von da zum Schloß, wo man auf dem Altar eine herrliche Aussicht genießt; den Weg hinab kann man alsdann über den Grassmarkt nehmen, und will man sich noch unter den Personen vom guten Ton umsehen, so begiebt man sich nach der Prinzenstraße, wo die vornehme Welt der Neustadt zu lustwandeln pflegt. Die Neustadt zeichnet sich durch ihre regelmäßige Anlage, ihre geraden Straßen, ihre schönen freien Plätze, ihre stattlichen Hotels und die Menge ihrer öffentlichen Bauwerke, z. B. die Melvillesäule, Hume's Mausoleum &c. aus, unter denen wahrscheinlich dem Parthenon auf Caltonhill — um die Aehnlichkeit Edinburghs mit Athen noch mehr zu vervollständigen — der Preis werden wird. Aber wie in den reichen Quartieren aller großen Städte herrscht in ihr Stille und Einsamkeit. Natürlich; in den Quartieren, wo die Armen wohnen, enthält jedes Haus, mag es auch noch so eng seyn, so viel Familien, als Stockwerke: daher den Tag über die geräuschvolle Bewegung, wenn die Leute ein- und ausgehen, hinauf- und herabsteigen; in den Quartieren der Reichen dagegen kommt auf das größte Hotel nur eine Familie. Damit nun der

Con.

Contrast zwischen dem alten und neuen Edinburgh noch mehr auffällt, so müssen die Häuser in der Altstadt außerordentlich hoch seyn, daß die Menschen wie in Bienenkörben über einander sitzen. Man darf übrigens selbst nicht in der Neustadt lauter glänzende Partien suchen; sie hat Nebengäßchen genug, in denen der Anblick, wie der Geruch nicht wenig zurückstoßend sind. Wer Edinburgh bloß nach der Ansicht von Arthurs Stuhl kennt, dürfte nur irgend ein profaisches Geschäft in der Stadt zu besorgen haben, wo das Gehen von einem Quartiere zum andern, was so viel heißt als von einem Berge auf den andern, sehr beschwerlich ist, um sich von seinen poetischen Phantasien etwas herabgestimmt zu fühlen. Da geht es mit Kutschen und Wagen durcheinander; da begegnet man Cavalcaden, welche die ganze Cannongatestraße einnehmen und sich mühsam durch die schwerfälligen Fuhrwerke der Hochländer durcharbeiten; da fliegt der Staub unter den leichten Cabrioletten hoch empor. Ein bedeutender Uebelstand in Edinburgh ist der relative Mangel an Wasser, dem man wiederum den Mangel an Reinlichkeit zuschreiben muß, einer Tugend, welche sich sonst bei den Bewohnern der brittischen Inseln bis auf das Kleinlichste erstreckt. Für das Bedürfniß hat man jedoch gesorgt. Das Wasser wird durch Leichel von einem benachbarten Berge nach dem Schlosse in einen großen Behälter geleitet, und von diesem aus mittelst unterirdischer Canäle in die verschiedenen Gegenden der Stadt vertheilt.

vertheilt. Auch giebt es eine Menge Wasserträger, die das Wasser in Fäßchen auf dem Rücken in die höchsten Stockwerke hinauftragen. Was aber in anderer Beziehung den Aufenthalt in Edinburgh sehr angenehm macht, ist die wohlfeile Art, daselbst zu leben; der Golf von Forth liefert Fische im Ueberfluß, zumal in den Jahreszeiten, wo sich die Zugfische aus dem Norden an den Küsten von Schottland einfänden; die Weiden auf den Bergen liefern prächtiges Rindvieh, und jeden Tag bringen die Landleute aus der Nachbarschaft Rüchengewächse die Fülle auf den Markt.

Das Englische wird in Edinburgh mit einer Beimischung von Provinzialismen gesprochen, die der Schottländer sich um so weniger abgewöhnt, als sein Nationalstolz ihm nicht erlaubt, das Fremde ohne das ihm eigenthümliche Gepräge aufzunehmen.

Seit der Vereinigung der beiden Königreiche besteht in ihnen gleiche Gesetzgebung. Der edinburgher Gerichtshof genießt einer hohen Achtung; der Stand der Juristen spielt in Edinburgh den Meister. Die schönsten Hotels der Neustadt gehören Advokaten; sie geben Gesellschaften und Bälle; ursprünglich die Geschäftsträger der schottischen Lairds sind sie aus Intendanten und Verwaltungsherren geworden. Diese Advokaten beschäftigen sich mit Literatur, Chemie, Physik und Geologie; (die Edinburgh Review und Blackwoods Magazine

Magazine werden größten Theils von ihnen geschrieben) daher ein gewisser pedantischer Gesellschaftston, dem selbst das schöne Geschlecht nicht fremd ist. Alle Damen sind Philosophinnen; jedes Kränzchen hat seine Theorie der Erde, seine Kosmogonie; und mancher Ehemann könnte klagen, daß sich seine Frau auf Planeten und Polarsterne gründlicher verstehe, als auf gewisse gemeinere Dinge. Zu allen Zeiten waren die Edinburgher berühmte Controversisten; an die Stelle der religiösen Fehden treten nun die wissenschaftlichen; Systeme und Theorien stürzten den Thron der Dogmatik, des Presbyterianismus und Anglicanismus; nur bei den niedern Ständen kann man noch hören, daß sie sich über die Meinungen Calvin's und Luther's streiten.

---

## Statistische Mittheilungen über den preußischen Staat.

---

### W e i n b a u.

Der Weinbau war in den Provinzen, welche vor 1806 zum Staate gehörten, unbedeutend, ausgenommen in Neuschatel, wo er noch mit gutem Erfolge getrieben wird.

Selbst



Selbst seitdem die Rheinprovinzen zum Staate geschlagen wurden, welche durch ihre natürliche Lage mehr zum Weinbau geeignet sind, als die östlichen, hob sich der Weinbau nicht besonders, weil nun der Absatz aus jenen Provinzen nach Frankreich durch die auf die preussischen Weine gelegte Steuer erschwert, und der nach den übrigen Theilen des Staates gemachte diesen Verlust nicht sehr überwog, weil die französischen in den Staat eingeführten Weine mit keiner großen Steuer belegt waren. Als aber der Tarif vom 15ten Oktober 1821 von allen fremden Weinen eine Eingangsabgabe von acht Thalern für den Centner anordnete, wenn sie in die östlichen Provinzen, und von sechs Thalern für den Centner, wenn sie in die westlichen Provinzen eingeführt wurden, hingegen die Steuer auf den inländischen Weinbau sehr verminderte, da hob sich auch der Weinbau von Jahr zu Jahre.

Statt daß selbst im Jahre 1824 noch im ganzen Staate nur 43,680 Morgen und 149 Quadratruthen mit Weinstöcken bepflanzt waren, fand man am Ende des J. 1827 50,265 Morgen und 114 Quadratruthen Weinland.

In den Jahren 1824 bis 1827 (einschließlich) baute man im Durchschnitte 405,166 Eimer, welche nach den verschiedenen Preisen für den Eimer von 9 bis 18 Thalern einen reinen Ertrag  
von

von 7,019,984 Thaler gaben. Davon kamen aber auf die Rheinprovinzen allein 6,394,968 Thaler.

Bei dieser Lage der Dinge wurden im Jahre 1828 nur 150,055 Centner fremde Weine eingeführt, so daß man annehmen kann, daß sich seit dem Jahre 1822 der Verbrauch des fremden Weines vermindert hat, obgleich die Zahl der Einwohner und der Wohlstand im Ganzen sehr vermehrt worden ist.

Der beste Wein wird in dem westlichen Theile des Staates gebaut, besonders in der Provinz Nieder-Rhein, namentlich in den Kreisen am Rheine, der Mosel und Ahr. Unter den Rheinweinen werden die vorzüglichsten bei Bacharach, St. Goar, Boppard und Erpel, und unter den Moselweinen die besten auf dem Braunberge bei Zeltingen, bei Erden, Trarbach und Pommern gebaut.

Unter den Ahrweinen werden besonders die Bleicherte geschätzt.

### E d l e M e t a l l e .

An diesen ist der Staat arm. Gold wird gar nicht bergmännisch gewonnen, findet sich aber zuweilen

weilen gebiegen im Moselgebiet in den beiden Bächen Grosbach und Goldbach. Beträchtlicher ist das Silber. Zwar wird es nur selten in eigentlichen Silbererzen gefunden, aber desto mehr aus Kupfer- und Blei-Erzen abgetrieben. Das Meiste wird auf den Mannsfeldischen, einer Privatgesellschaft gehörigen, Kupferschieferwerken gewonnen, in den Jahren  $18\frac{1}{2}$  durchschnittlich 11,548 Mark. Im Jahre 1828: 17,027 Mark.

Nach den Mannsfeldischen Werken sind die Schlesiſchen die wichtigsten, wo aus den Zarnowitſchen Bleierzen Silber gewonnen wird, und die durchschnittlich in den Jahren  $18\frac{1}{2}$  jährlich 1118 Mark lieferten. Im J. 1828: 1321 Mark.

Dann kommen die Siegenſchen Werke, wo das Silber theils aus Fahlerzen, theils aus Bleiglanzen, theils aus Kupferkiefen gewonnen wird. In den Jahren  $18\frac{1}{2}$  durchschnittlich 450 Mark auf den landesherrlichen Hütten.

---

### Ein Blick auf die Geschichte von St. Cloud.

Wie jedes Land, jedes Volk und jede Stadt, so hat auch jedes Schloß seine Geschichte, und diese

diese ist oft nicht minder wichtig, als die einer großen Hauptstadt. Seit dreißig Jahren ist St. Cloud die Borderscene der französischen Politik; wichtige Erinnerungen aller Art reihen sich an dieses berühmte Gebäude, welches das Versailles des Kaiserthums und endlich der letzte Aufenthaltsort des Königs Karls X. war.

Unter der Regierung Ludwigs XIV. zierte das Gebäude eines reichen Steuerpächters den Gipfel des von der Seine bespülten freundlichen Hügels von St. Cloud, der sich durch seine reizende Lage und durch die einzig schöne Aussicht, welche er darbietet, auszeichnet. Das Haus war schön und im Innern mit so viel Luxus ausgestattet, daß man bei dessen Betrachtung Ursache hatte, zu glauben, der Besitzer desselben müsse bedeutende Summen daran verwendet haben, um es des Titels einer Villa de fermier-général würdig zu machen. Es gefiel allgemein, mehr noch wegen seiner Lage, als wegen seiner Pracht, und man meinte, es möge sich wohl nicht leicht ein Ort finden, der geeigneter sey, ein Lustschloß für den Bruder des Königs, den Herzog von Orleans, aufzunehmen. — Aber wie sollte man den Generalpächter verdrängen? — Dem Cardinal Mazarin schien eine Gelegenheit gekommen, ein wohl eingerichtetes und eines Prinzen würdiges Gebäude um billigen Preis zu gewinnen. Zu diesem Zwecke versuhr er also:

Er ließ den Steuerpächter vor sich kommen und bemerkte demselben, es seyen verschiedene Gerüchte im Umlauf und man vernehme hier und da gefährliche Einflüsterungen, deren Inhalt kein anderer sey, als daß man den Besitzer der Villa auf St. Cloud anschuldige, Staatsgelder unterschlagen zu haben, ein Verbrechen, welches der König mit exemplarischer Strafe zu züchtigen gewohnt war. Der Pächter suchte sich zu entschuldigen, aber Mazarin entgegnete kurz, daß der Luxus, mit welchem jene Villa erbaut und ausgestattet worden sey, allerdings Veranlassung zu einigem Argwohn geben müsse. Einige Tage darauf warf Ludwig XIV., indem er, sein Prunkzimmer durchschreitend, den Steuerpächter bemerkte, diesem einen Blick zu, dessen Bedeutung der nun in Ungnade gefallene Mann wohl verstand. Er wendete sich demnach an den verschlagenen Mazarin, beschwor solchen, sich bei dem erhabenen Könige der Sache eines Unschuldigen anzunehmen und das Gewitter, welches so drohend hereinbrach, abzuwenden. Der Cardinal Mazarin kam auf das schon früher Gesagte zurück und wiederholte, daß die Villa zu St. Cloud zu laut gegen die Ehrlichkeit ihres Besitzers spreche, da sie nothwendigerweise Summen von ungewöhnlicher Größe müsse gekostet haben und noch immer koste. Ganz ungegründet mochten die Beschuldigungen, welche dem Steuerpächter gemacht wurden, nicht seyn; denn das Lusthaus hatte allerdings sehr bedeutende Summen gekostet. Der Angeklagte

klagte sagte, sich zu rechtfertigen versuchend, er habe durch eine zweckmäßige und sehr ökonomische Einrichtung viel erspart, und er mache sich anheischig, durch Beibringung seiner Rechnungen darzuthun, daß die Summe, die man für so bedeutend halte, nur gering sey. Der Cardinal entließ den Finanzmann. Als am folgenden Morgen der König zur Messe ging und seinen reichen Pächter bemerkte, sah er diesen wieder gnädig an. Nach beendigtem Gottesdienste trat der heuchlerische Mazarin zum Pächter, nahm ihn bei Seite und sagte, er freue sich unendlich, den erhabenen König besänftigt, ja sogar eine Gelegenheit gefunden zu haben, ihn für die Dauer dem Steuerpächter zu befreunden. Der König wünsche nehmlich, die Villa von St. Cloud zu kaufen und biete ihrem Eigenthümer dafür die Summe, welche derselbe selbst gestern angegeben habe, als er sich wegen der Anklage, auf ihren Bau unermessliche Summen verwendet zu haben, rechtfertigte. Der Steuerpächter erschrak; denn die am vorhergehenden Tage von ihm angegebene Summe betrug nur den zehnten Theil von der, welche die Villa in der That gekostet hatte. Aber was war zu thun? — Der Mann mußte gute Miene zum schlimmen Spiele machen und dem König die Villa von St. Cloud abtreten.

So mußte Mazarin seinen Herrn à bon marché zu bedienen.

Im Jahre 1782 kaufte Marie Antoinette St. Cloud, 1790 wollte Ludwig XVI. sich zur  
Feier

Feier des Pfingstfestes dorthin begeben, ward aber durch einen Zusammenlauf im Hofe des Schlosses der Tuileries davon abgehalten. 1793 wurde es für den Staat gekauft, und ein Decret des National-Convents bestimmte: „daß die Häuser und Gärten nicht verkauft, sondern auf Kosten des Staats unterhalten werden sollten, um theils zum Vergnügungsorte des Volks, theils zu einem für Landwirtschaft und Künste nützlichen Etablissement zu dienen.“

Am 18ten Brumaire hatte der Rath der Alten, der Constitution gemäß, die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers nach St Cloud verlegt. Die Versammlung nahm den größten und prächtigsten Saal ein. Die Fünfhundert mußten sich mit der Orangerie begnügen. Der Zweck hiervon war, ihre Betrachtungen durch diese Entfernung dem Einflusse Bonapartes zu entziehen. Man erinnert sich, wie dieser an der Spitze seiner Adjutanten in die Versammlung eindrang, und wie die Consulargarde die Vertreter der Nation mit gefälltem Bajonett auseinander jagte. Napoleon wurde zum Dictator ernannt.

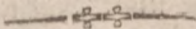
Seit jener Zeit war St. Cloud der Lieblings-Aufenthaltort des neuen Herrschers; dieser schien gern in der Wiege seiner Macht zu wohnen, vernachlässigte nichts, um das Schloß zu verschönern, und machte ein Filial des Palastes der Tuileries aus.

(Der Beschluß folgt.)

## Die Kosacken in Sibirien.

Die regelmäßigen Kosacken in Sibirien, die zehn Regimenter bilden, sind nach Art der Uhlanen von der Armee organisirt und besitzen ausgedehnte Ländereien, deren Ertrag zu ihrem Unterhalt verwandt wird.

Früher mußte jeder Kosack für seine Bekleidung und Beföstigung selbst sorgen; da aber nur wenige Regimenter die besten Ländereien, treffliche Waldungen, fischreiche Seen und große Heerden zu ihrem Antheil erhalten hatten, und die übrigen, welchen die Vertheidigung einer Grenze von 2400 Wersten anvertraut war, in den ärmsten und elendesten Gegenden standen, so zog diese Ungleichheit die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich, und es wurde durch den kommandirenden General Kantschewitsch eine neue Anordnung getroffen, nach welcher jeder Einzelne von dem Ertrag des ihm angewiesenen Grundstücks für seinen persönlichen Unterhalt die Hälfte behielt, während die andere in eine gemeinschaftliche Cassé zum Besten des ganzen Heeres floß. Jedes Jahr werden mit Hülfe dieser Fonds neue Etablissements angelegt, und schon besteht eine Tuchmanufaktur mit 50 Webstühlen, die gegenwärtig sämtliche sibirische Kosackenregimenter mit ihrem Tuchbedarf versieht.



Redakteur Dr. Ulfert.

---

Verleger Carl Wohlfahrt.



# Briegischer Anzeiger.

25.

Freitag, am 25. März 1831.

---

## Bekanntmachung.

Auf den Grund der Königl. Regierungs-Versfügung vom 16ten d. Mts. bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß:

daß die Brennholz-Versteigerung zu Stoberau u. Zeltzsch, und zwar am erstgenannten Orte nicht den 29sten, sondern Montags den 28sten und am letztern Orte nicht den 30sten, sondern schon den 29sten d. Mts. abgehalten werden wird.

Brieg, den 18. März 1831.

Der Magistrat.

---

## Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß:

- 1) daß fortan der zum Privatgebrauch erforderliche Lehm nur von dem auf der Oder-Aue bezeichneten Orte, und nirgends anders geholt werden darf;
- 2) daß aber Sand von der Oder-Aue nur in dem einzigen Falle, wenn die Sandbank an der Oderbrücke unzugänglich ist, auch dann nur gegen einen, beym Kaufmann Herrn Kache zu erbittenden und an den Zollnehmer Rittner bei der Einfahrt abzugebenden Erlaubnißschein, lediglich auf dem dazu bezeichneten Orte entnommen werden darf, und daß
- 3) Contraventionsfälle mit Einem Rthlr. Strafe unnachsichtlich geahndet werden.

Brieg, den 15. März 1831.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Den 23ten, 24ten und 25ten d. Mts. wird mit der kürzlich eingestellten Ersatzmannschaft der Garnison eine Schießübung auf der Oderaue bei den Kugelfängen abgehalten werden, welches hierdurch warnend bekannt gemacht wird. Brieg den 17. März 1831.

Königl. Preuß. Polizei = Amt.

### Aufforderung.

Bei dem Eintreten milderer Witterung bringen wir hierdurch die Abnehmung der Raupennester und deren Verbrennen, allen Eigenthümern und Pächtern von Obstbäumen in Erinnerung, und hoffen, daß ein Jeder seiner Pflicht hierin nachkommen und nicht erst Zwangsmaßregeln abnöthigen werde.

Brieg, den 15. März 1831.

Königl. Preuß. Polizei = Amt.

### Bekanntmachung.

Wir haben zur Verdingung des Neubaus einer Scheuer mit massiven Pfeilern auf dem herrschaftlichen Gehöfte zu Alzenau an den mindestfordernden Maurer oder Zimmermeister einen Termin auf den 28sten dieses Monats vor dem Herrn Rathsherrn Conrad im Deputationszimmer anberaunt, zu dem Unternehmer des Baues hiermit und mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Bau unter die Aufsicht des Königl. Departements-Bauinspector Herrn Wartenberg gestellt ist, daß der Kosten-Anschlag, die Zeichnung und die Bedingungen in der Registratur zu jeder Zeit nachgesehen werden können, und daß auf Nachgebothe nicht geachtet wird. Brieg, den 18. März 1831.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Es ist vorgekommen, daß die Schankwirthe, welche ihr früheres Schanklokal verlassen haben, an einem andern Orte in der Stadt oder Vorstadt eingezogen sind, um dort ihr Gewerbe fortzusetzen, ohne uns da-

von Anzeige zu machen. Wir machen nun die betref-  
fenden Schankwirth e darauf aufmerksam, daß sie die  
ihnen ertheilte Befugniß nicht bloß für ihre Person,  
sondern auch unter Berücksichtigung der Orts-Ver-  
hältnisse erhalten haben, so daß es ihnen nicht freisteht,  
willkührlich letztere aus den Augen zu setzen. Wer da-  
her künftig seine Schankwirthschaft verlegen will, muß  
davon zuvor bei uns Anzeige machen, und die Geneh-  
migung dazu abwarten, widrigenfalls eine gegen ihn  
festgesetzte Ordnungsstrafe von ihm eingezogen und nö-  
thigenfalls auch der Betrieb des Ausschanks in dem  
neuen Lokale ihm gänzlich untersagt werden wird, wel-  
ches wir zur Nachachtung und Warnung hierdurch be-  
kannt machen. Briesg, den 22. März 1831.  
Der Magistrat.

---

B e k a n n t m a c h u n g.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß:  
daß der Hufbeschlag für die Marstallpferde vom 1sten  
April d. J. ab an den Mindestfordernden verbunden  
werden soll, und daß wir hierzu einen Licitations-Ter-  
min auf den 25ten d. M. früh um 11 Uhr zu Rath-  
hause vor dem Rathsssekretair Seiffert anberaumat ha-  
ben, wozu wir Entrepriselustige hiermit einladen.

Briesg, den 22sten März 1831.

Der Magistrat.

---

B e k a n n t m a c h u n g.

Dem hiesigen Publico, insbesondere aber den Be-  
wohnern der Reisser-Thor-Vorstadt machen wir hiermit  
bekannt, daß der Coffetier Herr Thunack an die Stelle  
des abgehenden Garten-Besitzer Herrn Neumann zum  
Vorsteher des Reisser-Thor-Vorstadt-Bezirks gewählt  
worden ist. Briesg, den 15ten März 1831.

Der Magistrat.

---

B e k a n n t m a c h u n g.

Um Unbefugte von Entnahme des Sandes auf der  
Galgen-Aue abzuhalten, haben wir veranlaßt, daß

Jeder, welcher an bezeichneter Stelle Sand zu holen beabsichtigt, verbunden ist, sich mit einem Erlaubnißscheine des Bezirks-Vorstehers Herrn Koffetier Thunack zu versehen und sich damit bei der Einfahrt bei dem Zolleinnehmer Herrn Bunzel auszuweisen; im entgegengesetzten Falle aber hat der Eigenthümer des Fuhrwerks Untersuchung und Bestrafung zu gewärtigen, was wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Brieg, den 18ten März 1831.

Der Magistrat.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Das sub No. 168 und 170 hier selbst gelegene auf 2200 Rthlr. 16 sgr. 6 pf. abgeschätzte Tuchmacher Müllersche Haus soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 3ten März a. c. Vormitt. 10 Uhr, den 3ten May a. c. Vormitt. 10 Uhr, endlich in Termino peremptorio den 2ten August a. c. Vormittag 10 Uhr öffentlich an den Meistbiethenden verkauft werden, und werden demnach besizsfähige Kauflustige vorgeladen, in gedachten Terminen an unserer Gerichtsstelle zu erscheinen und zu gewärtigen, daß dem Meist- und Bestbiethenden der Zuschlag erteilt werden wird, sofern gesetzliche Anstände nicht eine Ausnahme gestatten. Brieg den 4ten Januar 1831.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

### § Wein = Anzeige. §

Da ich mein Ungarer Wein-Lager möglichst schnell aufzuräumen wünsche, verkaufe ich von heute an das Preuß. Quart guten abgelegenen herben Ober-Ungar Wein

für 20 Sgr.

und bitte um geneigte Abnahme.

Brieg den 16. Febr. 1831.

Leopold Thamme.

## Die neu errichtete Weinhandlung

von J. N. Levy et Comp.

am hiesigen Ringe in dem Hause Nr. 50/51

(genannt zum goldnen Frieden)

empfehl't sich mit einem wohl assortirten Lager verschiedener Sorten, vorzüglich aber mit einer Auswahl der schönsten herben Ober-, Ungar-, und Tokajer-Weine, sowohl im einzelnen Ausschank als auch im Ganzen, unter Versicherung reeller Bedienung und billiger Preise; besonders bei Abnahme von ganzen Kuffen und Anthellen. Trieg den 3. März 1831.

Mit Bezugnahme auf vorstehende empfehlende Anzeige erlaube ich mir hierdurch, ein verehrtes Publikum davon in Kenntniß zu setzen, daß mein genannter Geschäftsfreund Herr J. N. Levy, im Stande seyn wird, dem Geschmack der resp. Abnehmer zu entsprechen, da ich bemühet war, auch ferner bemühet seyn werde, oben erwähntes Etablissement mit den haltbarsten und vorzüglichsten Ober-Ungar-Weinen und Tokajer, aus meinem, wie bekannt, nicht unbedeutendem Haupt-Lager zu Rybnick in Oberschlesien, bestens zu versorgen, daher derselbe auch im Stande seyn wird, größere Weinaufbestellungen zur Zufriedenheit zu realisiren.

J. Höniger,

Wein-Kaufmann zu Rybnick in Oberschlesien.

## Bleich-Waaren-Besorgung.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich auch dieses Jahr wiederum erbötig bin, die Bleiche von Leinwand und Schachwitz aller Art, so wie auch Zwirn und Garn in Hirschberg, wo bekanntlich die besten Gebirgsbleichen sind, zu besorgen.

Zugleich bemerke ich hterbey, daß die zur ersten, als der vorzüglichsten Bleiche bestimmten Waaren bis Mitte April, bei mir eingeliefert sein müssen.

G. H. Kuhnath,

im steinernen Tisch am Ringe.

### Lotterie = Anzeige.

Bei Ziehung 3ter Classe 63ter Lotterle fielen folgende Gewinne in mein Comtoir, als: 50 Rt. auf No. 9540. 33942. 40 Rt. auf No. 7222. 9553. 24017. 33918. 25 Rt. auf No. 7211. 1517. 44. 45. 66. 89. 9582. 96. 24012. 23. 49. 33905. 6. 7. 24. 31. 59 und 78616. Die Erneuerung der 4ten Classe nimmt sofort ihren Anfang, und muß bei Verlust des weßtern Anrechts bis zum 13ten April a. c. geschehen sein. Kauflose zur 4ten wie auch Loose zur 12ten Courant-Lotterie sind zu haben und bittet um gütliche Abnahme der Königl. Lotterie-Einnehmer Böhm.

### A n z e i g e.

Einem geehrten Publico zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich in meinem auf der Zollgasse sub No. 406 gelegenen Hause die Bierbrauerei etablirt und vom 1ten April c. an den Bier-Ausschank betreiben werde. Mit dieser Anzeigle verbinde ich die ergebenste Bitte, mich mit recht zahlreichem Zuspruch beehren zu wollen.

C. Giese,  
Sellermelster.

### A n z e i g e.

Einem Hochzuverehrenden Publico zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir selbstverfertigte Seidenhütze, so wie selne Castor = Hütze nach der neusten Façon und zu billigen Preisen zu haben sind. Auch bin ich erböthlig, alle bei mir gekauften Hütze, so bei vorkommenden Regenwetter Schaden gelitten, bestmöglichst und unentgeltlich in Ordnung zu bringen. Mit dieser Anzeige verbinde ich zugleich das ergebene Gesuch mich mit ihrer gütigen Abnahme beehren zu wollen.

Lau,

Huth = Fabrikant Zollstraße No. 8.

## Brenn- Del- Offerte.

Weln vorzüglich reines — doppelt-raffinirtes Rüb-  
Del, von dessen Güte — sparsamen und hellen Brennen,  
sich meine geschätzten Abnehmer seit längerer Zeit übers-  
zeugten, offerire ich zu zeitgemäß herabgesetzten Preis-  
sen.

F. W. Schönbrunn.

**Feinsten orientalischen Räucherbalsam,**  
welcher alle Fabrikate dieser Art an Güte und Wohlge-  
ruch übertrifft, und bei dessen Bereitung, durch die sorg-  
fältigste Auswahl der Bestandtheile, den häufigen Klagen  
bei andern dergleichen Fabrikaten über die zum  
Husten reizenden Dämpfe, gänzlich vorgebeugt ist; ha-  
be ich wiederum erhalten und empfehle selbigen zu ge-  
nelgter Abnahme.

G. H. Kuhnath.

**Necht engl. Universal- Glanzwische**

von G. Fleetwort in London,

welche dem Leder den hellsten Spiegelglanz in tiefster  
Schwärze giebt, dasselbe weich und geschmeidig er-  
hält und es conservirt, ist in Büchsen zu 2½ Sgr.  
und 5 Sgr., welche von nun an, zur Vermeidung be-  
reits vorgekommener Verfälschungen dieser Wische, mit  
schwarz und rother engl. Etiquette in Congreve Druck  
versehen sind, stets zu haben bei

G. H. Kuhnath.

**Zu vermietthen.**

In dem Hause No. 176 auf der Dypelschen Gasse  
ist ein massiver Pferdestall für 2 bis 4 Pferde nebst Bos-  
dengelaß, so wie auch eine Wagentremse zu vermietthen  
und bald zu beziehen. Das Nähere hierüber ist bei dem  
Eigenthümer selbst zu erfahren.

Eine Stube nebst heizbaren Kabinett für einen auch  
zwei einzelne Herren sehr geeignet, ist mit oder ohne  
Meublen und Betten zu vermietthen und den 1sten April  
zu beziehen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen  
Buchdruckerel.

## A n z e i g e.

Eingetretener Hindernisse wegen muß das 11te und 12te Concert verlegt werden, und es wird sonach das 11te Concert mit Tanz den 7ten April, und das 12te Concert mit Liedertafel den 14ten April stattfinden, welches wir den resp. Mitgliedern des Concert-Vereins hiermit ganz ergebenst bekannt machen.

Brieg, den 14. März 1831.

Die Vorsteher des Concert-Vereins.

## Angekommene Fremde

vom 17ten bis 23ten März 1831.

Im goldenen Kreuz. Hr. Graf v. Howerden, Landrath u. Landesältester aus Ohlau. Hr. v. Eicke, Hauptm. aus Popelwitz. Hr. Franke, Kaufm. aus Meisse. Hr. Knörle, Kfm. aus Stettin. Hr. Gardt, Intend. Rath, u. Hr. Hanke, Agent, beide aus Breslau. Hr. Heller, Oberförster aus Dambrowka. — Im goldenen Lamm. Hr. vom Berge, Kaufm. a. Erfurth. Hr. Bloch, Kaufm. aus Breslau. Hr. Damkier, Schiffsbau-meister aus Coppenhagen. Hr. Hoffmann, Kaufm. a. Würzburg. Hr. Senf und Hr. Breither, Kauf. aus Leipzig. Hr. Ludwig, Oberförster aus Mosellache. — Im goldenen Löwen. Hr. Behr, u. Hr. Pfeiffer, Lederfabrikanten aus Oppeln. Hr. Löwy u. Hr. Schilling, Kauf., Hr. Fröhlich, Lieut., Hr. Ludwig, Berg-Cleve u. Hr. v. Harraschowsky, Hr. Buchmann, Hr. Wötysack u. Hr. Scholtischeck, Studenten, sämmtlich aus Breslau. Hr. Benecke, Kaufm. aus Bamberg. Hr. Schlesinger, Kaufm. aus Ratibor. Hr. Gorcke, Justiz-Comm. und Hr. Menzel, Apotheker, beide aus Falkenberg. Hr. Hellwig, Papierfabrik. aus Lauterbach. Hr. Friedländer, Kaufm. aus Beuthen. Hr. Schaff, Maurermsr. aus Schweidnitz. Hr. Wirkenfeld, Kaufm. aus Oppeln. Hr. Seidler, Amtmann aus Ewartawa. — Im blauen Hirsch. Hr. Kunze, Fabrik. aus Peterswalde. — Im goldenen Baum. Hr. Leipziger, Kaufm. aus Rosenberg. — In den drei Kronen. Hr. Swoboda, Rentmsr. aus Strehlen. Hr. Büttner, Student a. Breslau. — Im rothen Hirsch. Hr. Bober, Wirthschafts-Beamter aus Krzyzanowiz. — Im Privat-Logis. Hr. Cretius, Diätarius aus Breslau.